Tamara Duda: „Donezk Girl“

Wie der Krieg gegen die Ukraine begann

Von Elena Gorgis

Deutschlandfunk Kultur, Studio 9, 18.03.2025

Der Beginn der russischen Großinvasion in die Ukraine im Jahr 2022 war für viele in Deutschland eine Zeitenwende. Aber eigentlich begann der Krieg schon im Jahr 2014. Dieser Beginn scheint für viele hierzulande immer noch wenig greifbar zu sein. Genau diese Leerstelle füllt Tamara Dudas Heldin-Erzählung „Donezk Girl“.

Von einem inneren Konflikt zwischen Separatisten und Ukrainern war in Deutschland im Jahr 2014 gerne die Rede, von einem Osten der Ukraine, der sich eher Russland zugehörig fühlt als dem Westen. Verniedlichend wurde von „grünen Männchen“ gesprochen, um russische Soldaten ohne Hoheitsabzeichen zu beschreiben, die 2014 auf der Krim und in die Regionen Luhansk und Donezk eindringen und sie besetzten.

Tamara Dudas „Donezk Girl“ richtet sich an alle, die wissen wollen, wie es wirklich war, als das Gift des Verrats in Nachbarschaften, Familien, Landstriche und Biografien eindrang, Luft und Erde im Osten der Ukraine verseuchte. Ein Roman, der auf wahren Begebenheiten beruht.

Märchenhafter Aufstieg

„Töchterchen“ wird die Hauptfigur dieser Geschichte von allen nur genannt. Eine Geschichte, die eigentlich aus vielen einzelnen Anekdoten und Erzählungen besteht. Eine graue Maus, die nicht weiter auffällt. Eine Selfmade-Woman, die zufällig ihr Talent für die Glasmalerei entdeckt und kurzerhand eine Werkstatt in ihrer Walheimat, der ostukrainischen Stadt Donezk, eröffnet. Ihre kunstvollen Buntglasfenster und -lampen werden ihr bald aus den Händen gerissen. Der Beginn eines märchenhaften Aufstiegs.

So wie es nach der Maidan-Revolution auch ein Märchen von der demokratischen Ukraine hätte werden können, die friedlich in die Gemeinschaft und den Wohlstand des europäischen Westens strebt und dort warm empfangen wird. Aber als die Maidan-Demonstrationen in Donezk von russisch-unterstützten Schlägern brutal beendet werden, muss sich das „Töchterchen“ entscheiden: fliehen oder bleiben? Sie bleibt und Tamara Duda entwirft ein Panorama der Stadt Donezk und ihrer Menschen, die alle vor derselben Frage stehen.

Tamara Duda

Donezk Girl

Aus dem Ukrainischen von
Annegret Becker, Alexander
Kratochvil und Lukas Joura

Mauke, Weimar 2025

268 Seiten

24 Euro

Eine Amazone mit Kohlrouladen

Vieles erinnert in dieser Stadt an die apokalyptischen Zustände in Serhij Zhadans Roman „Internat“. Wie sich zurechtfinden in einer Stadt, die keine klare Demarkationslinie hat? In der die Front manchmal innerhalb der Familien verläuft? „Töchterchen“ fackelt nicht lange. Wie eine Amazone, die von den Geistern ihrer entrechteten Ahnen angetrieben wird, kocht sie zuerst Kohlrouladen für ukrainische Soldaten. Die sollen im Hinterland ohne Helme, Verbandskästen, Feuerlöscher, kugelsichere Westen und ausreichend Essen auf vereinzelt Posten die Stellung halten.

Aus dem Kochen entwickelt sich schnell ein professionelles Netzwerk von freiwilligen Helfern, das die ukrainischen Soldaten mit allem Nötigen – inklusive in westlichen Militärshops gekauften Waffen – versorgt. Aus dem grauen Mäuschen wird eine Kämpferin, die wiederum zur Metapher für die ganze Ukraine wird. Oder doch zur Metapher dafür, wie die Ukrainer gerne sein würden? Hat nicht auch David gegen Goliath gewonnen?

Aus diesen chaotischen Anfangstagen des Krieges ist die heutige professionelle ukrainische Armee hervorgegangen. Eine Armee, die 2022 zur Überraschung aller (außer der Ukrainer), die übermächtig scheinenden russischen Angreifer entscheidend zurückgeschlagen hat.

Ein prophetischer Roman

Aber Tamara Duda romantisiert nicht. Immer wieder begegnen ihrem „Töchterchen“ brutale Menschenrechtsverletzungen der russischen Invasoren, die ihr den Boden unter den Füßen wegreißen. Wann ist der Moment, an dem man aufgeben muss?

„Donezk Girl“ ist nach der russischen Großinvasion als prophetisch beschrieben worden. Er wurde mit dem Taras-Schewtschenko-Preis 2022 ausgezeichnet, dem höchsten Preis der Ukraine für Kunst und Kultur. Viele Westukrainer, die den Krieg lange hatten verdrängen wollen, konnten hier nachlesen, womit sie es zu tun haben.

Ist der Osten der Ukraine nur ein Arm, ohne den der Rest des Landes leben kann?, lässt Duda ihre Protagonistin fragen. Oder ist er „gar kein Arm, nicht einmal ein Finger, sondern eine Blinddarmentzündung? Eine Wunde, ein abfaulendes Stück Fleisch, ohne das es allen besser ginge?“ Die veränderte geopolitische Lage macht diese Fragen auch für deutsche Leser drängend.